

SEW - Jerry / Gehen  
2/85

Ort

-15-

Die Ernährungswissenschaft  
bietet keine Rezepte und  
ist (noch) ohne Konzept

Es ist banal - die Ernährung ist eine Grundvoraussetzung für unser Leben. Es ist allgemein bekannt, daß es weltweit bedeutende Ernährungsprobleme gibt. In Entwicklungsländern sterben Menschen an Mangel an Nahrung, bei uns sterben wir an Überfluß. Die Zivilisationskrankheiten sind auf falsche Lebensweisen zurückzuführen. Diese Problematik ist uralte, schon die antike Medizin preist die Bedeutung einer richtigen Lebensführung; zuwenig ist schlecht, aber auch zuviel.

Die modernen Wissenschaften haben sich auch der Ernährungsprobleme angenommen. So weiß man heute recht genau, welche Nahrungsstoffe (Nährstoffe) man in welchen Mengen braucht, um richtig ernährt zu sein. Die heutigen Ernährungsprobleme können recht gut definiert werden: Wir essen 500 kcal/Kopf/Tag zu viel - Einwohnern in Afrika fehlen vielleicht exakt diese. Wir ermitteln: 250mg Cholesterin-Überschuß, 50g Fett zuviel - Ihnen fehlen 5mg Eisen und 1000 Internationale Einheiten Retinol. Das sind objektive, wissenschaftliche Tatbestände. Danach ist die Lösung des Ernährungsproblems ganz "einfach", man schaffe den Ausgleich und weg sind die Probleme. Doch da die Probleme schon lange unverändert bestehen, muß es doch nicht ganz so einfach sein. Ein Grund: Diese naturwissenschaftlich, stoff-orientierte Diagnose ist nur eine einseitige Betrachtung; man sieht dabei nur eine Seite der Ernährungsmedaille, nämlich die, wie die Stoffe wirken.

Das Essen, das Sich-Ernähren ist jedoch viel mehr als nur Nährstoffe aufnehmen. "Essen ist ein Totalphänomen" sagt man wissenschaftlich. Ernährung spielt in allen unseren Lebensbereichen eine Rolle. Essen beeinflusst unser körperliches und seelisches Befinden. Essen hängt mit unserem Lebens- und Arbeitsrhythmus zusammen. Essen kann Genuß bereiten. Essen kostet Geld. Man kann allein essen, aber auch zusammen mit anderen, weil man etwas zu feiern, was wichtiges zu besprechen hat oder auch einfach weil man zusammenlebt. Das Essen, der Umgang mit Nahrung, das Ernährungsverhalten stellen die andere Seite der Ernährungsmedaille dar. Auf dieser Seite ergeben sich die wahren Gründe und Ursachen für falsche, nicht-bilanzierte Nahrungsstoff-Aufnahmen. Die Gesellschaft kann zum Vieles verführen, kann aber auch den "Brotkorb so hoch hängen", daß man nicht daran kommt.

Die sozialen Bezüge der Ernährung und ihre Bedeutung als eigentliche Ursachen für die beobachtbaren Fehlernährungsformen sind heute (wieder) erkannt. Auch bei naturwissenschaftlich orientierten Ernährungsforschern und Medizinern kommt dies gelegentlich über die Lippen. Leider ist die tatsächliche Berücksichtigung noch sehr ungenügend. Man sucht immer noch nach der "stofflichen" Lösung. Vielleicht ist es doch der nächste, 257. Risikofaktor der den Durchbruch schafft. Vielleicht finden wir den zentralen "Ep-Schalter", etwa ein fägbares Hormon im Magen-Darm-Trakt, und dann ist das Problem im Griff. Eine schöne klare (monokausale) Lösung wird jedoch ein Traum bleiben; wir werden im "Trüben" fischen müssen. Die undurchsichtige, komplexe, multikausale

Realität menschlichen Verhaltens muß studiert werden. Es wird nicht den Stoff, die Diät, oder das Rezept für unsere Ernährungsprobleme geben. Diese technischen Mittel haben nur den Stellenwert von Hilfsmitteln, wenngleich dies nicht unterschätzt werden sollte. Das Konzept zur Lösung der Ernährungsprobleme liegt in der Berücksichtigung der sozialen Seite der Ernährungsmedaille. Dazu gibt es heute Ansätze. Leider wird jedoch diese zarte Pflanze bisher nicht gut genug gepflegt.

Insgesamt wird die Ernährungswissenschaft recht stiefmütterlich behandelt, selbst bei der Lösung von Ernährungsproblemen, dazu einige Hinweise, Gedanken und Zahlen:  
Die Ernährungswissenschaft stammt einerseits aus den Agrarwissenschaften und andererseits hat sie ihre Wurzeln in der Medizin. Die Produktion unserer Lebensmittel ist ökonomisch sehr bedeutend; jährlich werden in der Bundesrepublik in diesem Bereich etwa 200 Milliarden DM umgesetzt. In diesem Wirtschaftsbereich, der bedeutender als z.B. die Automobilindustrie ist, gibt es sehr viele Arbeitsplätze. Allzuleicht wird übersehen, daß nicht nur der Landwirt für unsere Ernährung sorgt, sondern auch die, die Lebensmittel verarbeiten, verteilen, verkaufen; auch die, die kochen, die Küche einrichten und den Abfall beseitigen, gehören dazu.

Die Folgen unseres Fehlverhaltens werden im System unseres Gesundheitswesens behandelt - dieses kostet uns auch rund 200 Milliarden DM im Jahr und schafft auch sehr viele Arbeitsplätze. So gibt es eine bedeutende Agrar- und Medizin-Lobby; fühlen sich unsere Politiker bedrängt?

Die Ernährungsprobleme der Dritten Welt werden durch Entwicklungshilfe-Maßnahmen von unserer Seite aus angegangen. Die staatlichen Hilfsmaßnahmen stellen jedoch fast ausschließlich Agrarmaßnahmen dar, eigentliche Ernährungsprogramme sind an einer Hand abzählbar. Unser Problem, die Bekämpfung des Übergewichts, liegt fest in der Hand der Medizin. Man ist zwar nur kurativ ausgebildet, aber wenn es um Gesundheit geht, dann ist der Mediziner eben nicht nur gefordert, sondern auch verantwortlich, das kann er mit niemanden teilen.

Neben oder zwischen diesen Großen bleibt für die Ernährungswissenschaft wenig Platz. Zur eignen Erfahrung vergleiche man doch nur einmal die Situation der Verbraucherberatung (zur Hilfe - in Gießen in dem "schönen" Gebäude neben der Kongreßhalle) mit der kommerziellen "Beratung" beim Einkauf bzw. der Situation von "Krankheitsbehandlern". Man kann sich auch einmal ansehen, wie die drei Bereiche: Agrar - Medizin - Ernährungswissenschaft an der Universität in Gießen vertreten sind. Es studieren etwa gleich viel Studenten Agrarwissenschaften (1400), Veterinärmedizin (1400) und Ernährungswissenschaft (1200), die Zahl der Medizinstudenten ist doppelt so hoch (2800). Kennzahlen für die Ausstattung der dafür im wesentlichen zuständigen Fachbereiche sind in folgender Größenordnung:

	FB 16 (Agrar)	FB 18 (Vet.Med.)	FB 19 (Ernähr)	FB 20 (Medizin)
wiss. Personal	85	143	30	600
davon: Professoren	39	42	15	120
Sachmittel (Mill. DM pro Jahr)	0,75	1,6	0,25	70
Studenten/Wissensch.	16	10	40	5
DM Sachmittel/Student	530	1140	200	25.000

Zugegeben es ist sicher nicht ganz richtig, so einfache Vergleiche anzustellen. In der Medizin gibt es nicht nur Lehre und Forschung, sondern auch Dienst am Kranken (doch helfen hier Studenten auch ganz preiswert mit). Die Studiengänge werden nicht nur allein von den jeweiligen Fachbereichen abgedeckt, u.a.m. Doch die Zahlen sind so deutlich zu ungunsten der Ernährungswissenschaft, daß wohl keiner von einer überdurchschnittlich guten Ausstattung der Ernährungswissenschaft sprechen kann.

Innerhalb der Ernährungswissenschaft ist der Schwerpunkt auch deutlich in Richtung der Naturwissenschaft verschoben. Von den 15 Professuren befassen sich 6 mit Tier- und Pflanzenernährung und 9 im weiteren Sinne mit der Ernährung des Menschen, davon können 4 zu solchen gerechnet werden, die auch die gesellschaftlichen Seiten der Ernährung betrachten (Familien- und Großhaushalt, Wohnungswesen, Ernährung in Entwicklungsländern). Will die Ernährungswissenschaft den sich ihr stellenden Problemen gerecht werden, muß sie von Lippenbekenntnissen zur Realisierung der entsprechenden Konzepte kommen, d.h. die Ernährungswissenschaft muß ihre sozialwissenschaftliche Medailleseite zum Glänzen bringen. Es fehlen Professuren (Lehrstühle) für solch wichtige Gebiete wie Ernährungsberatung, Ernährungsverhaltensforschung, Ernährungssoziologie, Ernährungspsychologie, Ernährungsgeschichte, Ökologie der Ernährung.

Es besteht demgegenüber der begründete Verdacht, daß die Universität die Ernährungswissenschaft nicht ausbauen will und wenn doch etwas geschähe, dann eher in Richtung Naturwissenschaft. Immer noch sieht man die Lösung unserer wichtigen Fragen (Umwelt, Rüstung, Ernährung, usw.) vor allem in verbesserter Technologie - "High Tec(hnology)" für Umwelt (z.B. Katalysator), Frieden (z.B. SDI) und Ernährung (z.B. dem Bedarf maßgeschneiderter Lebensmittel). Die Zukunft erfordert aber genausoviel, wenn nicht mehr "High Sociology research". Immer noch meint man, Qualität in Forschung und Lehre läßt sich an der Intensität der Daten- und Stoffsammlung ablesen. Mehr Wissen (Datenspeichern kann man wohl besser in entsprechenden EDV-Maschinen), das man abrufen kann, genügt jedoch nicht allein, man muß es auch zu den Problemen in Beziehung setzen können. Man muß Wissen verarbeiten lernen, Problemlösungs-Strategien lernen. Dazu eignen sich nicht große Vorlesungen, sondern intensive Kleingruppenarbeiten zwischen Studierenden, Forschern und Lehrenden. Solche Konzepte gibt es, sogar an technisch-orientierten Universitäten, wie die Universität der Bundeswehr München beweist. Dort ist das sogenannte EGA-Studium (Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftliche Anteile)